

Tagebuch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagebuch

12. Februar — London.
Hoyd George sprach eben von Ententeschulden
In Franken, in Lire, in Pfund und Gulden.
Es ist eine Menge von solchen zu finden,
Sodas die Meinen daneben verschwinden.
Ich hoffe nur eines, um's gleich zu nennen:
Dass meine Gläubiger dies anerkennen.
13. Februar — Zürich.
Kantonsrat heute zusammengekommen,
Vergnügungssteuer angenommen.
Das versetze ich nicht; ich müßte lügen;
Denn — keine Steuer wär ein Vergnügen.
14. Februar — Kapstadt.
Der Goldgrubenstreik nimmt immer noch zu.
In London verliert man schon langsam die Ruh.
In Zürich aber stehn Männer und raufen
Sich aus dem Haarwuchs die Brillantine:
Wie kann man für Traute, Lu, Lore und Leontine
Schmucklachen kaufen,
wenn uns die Goldminen
nicht mehr bedienen?
15. Februar — Haag.
Heute ist ein großer Tag
im Haag.
Späßen pfeifen es vom Dach;
denn, ach,
Weltgerichtshoffession
hat schon
angefangen zu beginnen
Und binnen
kurzem ist die Welt vom Streit
befreit.
Herrlich wird es, schön und licht
Der auch nicht.

17. Februar — Rom.
Italiens Kammer tut sich auf.
Von Napoli bis Verrikon
spricht man davon.
Nachdentlich sagt nunmehr der Kauf-
mann Josef Heinrich Haakohn:
Was ist das schon?
Schon manche Kammer tat sich auf,
wenn ich des Abends, in der Hand
ein Sträußlein, vor der Türe stand.
Doch, weiß der liebe Gott, man geht
doch alsdann nicht herum
und streut es unters Publikum
Man ist diskret. — Paul Attheer

Fastnachtsgedanken

Je mehr einem der Fasching zuseht, um
so mehr muß man ihm zu Liebe versehen.

Der Fasching kennt keinen Schlaf, und
doch endet er immer mit einem Erwachen.

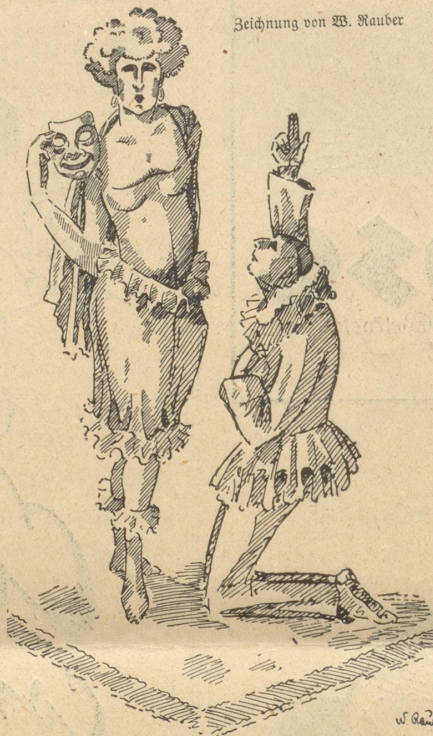
Am Aschermittwoch scheint die Sonne
nur im Leibhaus. Gian-Gian

Rat

Mädchen, laßt euch doch genügen,
wenn euch Burschen im Arme wiegen,
wenn sie ihr Herz an eures hängen
und es mit Sturm und Feuer bedrängen,
wenn euch zwei harte Hände fassen,
die euch um Himmel und Hölle nicht lassen —
Burschen, wie laßt ihr euch nur betören,
Mädchen müssen doch — müssen sich wehren.

Gwald Silvester

Zeichnung von B. Rauber



Warum schwören Sie? Ich glaube Ihnen
auch ohne Schwur nicht"

Nach dem Maskenball

Einsam zockelt eine Droschke
Durch die morgenfrische Pold —
Schläfrig dökt auf seinem Boocke
Schnorz, der Lenker dieser Fahrt.

Ihm ward es anheimgegeben,
Nach persönlichem Gefühl
Nur ins Weite hinzustreben,
Ohne vorbestimmtes Ziel.

Schnorzen konnt' das nicht beirren,
Er fand's zweckgemäß und recht,
Angesichts von Passagieren
Von verschiedenem Geschlecht.

In bedächt'gem Backel-Bickel,
Krummverschlung'ne Wege hin,
Wackelt langsam das Behikel —
Schnorz denkt nichts in seinem Sinn.

Und es denkt auch nichts der Schimmel
Und weiß nicht — er ist zu dumm —
Dass hinter sich den Himmel
Schleppt und das Ghyssum. Reuz

Aus einem Ballbericht:

Im Bericht über den „... Maskenball“ in
Zürich steht zu lesen:

Das Preisgericht prämierte mit Recht diesmal
nur jene Gruppen, die in geschmackvoller Aufmachung
die größten Seltenheiten in Zürich dar-
stellten.

Den ersten Preis erhielt darum die originelle
Gruppe „Die echte Schweizer“. Mit dem
zweiten Preis wurde die Gruppe „Höflichkeit“
bedacht, dargestellt von vier zürcherischen Trämlern.
Dritter Preis: Gruppe mit Motto: „Im Schweiße
deines Angesichtes . . .“, vorgeführt von vier
Kanzlisten des Stadthauses. Pic-Pic.

Fastnachtprolog

Von H. Reichler

Frei vom Mummenschanz des Jahres
— Maskentreiben ist und war es —
Laß am Carneval uns, Kind,
Einmal sein, so wie wir sind!

Deck' die Larve der Wilsage
Zu mit Carnevals Staffage!
Reb' mit tausend Fastnachtstungen —
Ruf' es aus mit vollen Lungen —
Oder sag's im heißen Klüßtern —
Und im Beben deiner Klüßtern —
Hauch' es — schrei' es, was dein Herz
Dieses Jahr an Lug und Schmerz
Heimlich mußte in sich tragen —
Ohne jemand es zu sagen . . .
Und gesteh': was du gelogen —
Und wie wir dich schwer betrogen . . .
Sag' „dem“: Schurke! „Ienem“: Schuft!
Nenn', was stinkt, nicht Frühlingdust . . .

Lege los, geliebtes Kind!
Heute sind wir, wie wir sind!
Einmal tront im Jahr die Wahrheit!
— Viele heißen es zwar Narrheit —

Rein, mein Kind, jetzt ins Vergnügen!
Einmal wollen wir nicht lügen!
Heute schießen wir drauf los!
Schlagen Hieb! und fahren Stoß!
Hauen! stechen, wie's grad kommt —
Doch — halt — halt! O nein! Es frommt
Niemals solches Fastnachtstreiben
— Wahrheit soll es zwar schon bleiben —
Aber was dein Mund auch spricht:
Roheit — sei es gleichwohl nicht!
Kind! sprich wahr! und rigend spiz!
Doch vor allem: Nur mit Wis!

Eine schlechte Partie

„Du warst doch mit einem netten Mädchen ver-
lobt — warum habt ihr denn nicht geheiratet? . . .“
„D, ich hatte verdammt Pech mit ihr! Wie ich
sie lezt hin besuchen wollte und an die Tür pochte,
rief eine Bassstimme: „Besetzt!“ Rudy

N A R R E N T O D

Nun kommt des Narren Ende,
Es war Zeit zum Testament:
Es ist gar fein zu gehen,
G'rad heute justament.

Ich hatte gern auf Erden
Fast alles, was es gibt,
In vieles, was da weiblich,
War ich sogar verliebt.

Nun lieg' ich auf der Pritsche,
Zu Ende geht der Spaß,
Und ringsum auf der Erden
Verspür' ich nichts als — Haß.

Kein Mensch wird es bemerken,
Wenn mir das Auge bricht:
Ein Narr taugt nur zum lieben,
Zum Haßten taugt er nicht.

Ich such' mir nun im Weltall
Fort von der Erden — weit,
Ein Plätzchen um zu schlafen,
Bis in die — Ewigkeit. Franz